

Anita Tack, Ministerin für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz

am 17.05.2010

Grußwort zur Wildniskonferenz 2010

Meine Damen und Herren,
sehr geehrte Veranstalterinnen und Veranstalter der Stiftung Naturlandschaften
Brandenburg,
lieber Dr. Hans-Joachim Mader, Ratsvorsitzender der Stiftung,
liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag!

Ich freue mich sehr, Sie zur 1. Wildniskonferenz in Brandenburg hier im Brandenburgsaal der Staatskanzlei begrüßen zu dürfen. Unsere heutige Konferenz ist zugleich auch eine öffentliche Anerkennung für das Wirken der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, die in diesem Jahr 10 Jahre alt wird.

Anrede,

Dr. Mario Broggi, (geb. 1945) Förster und Ökologe und Stiftungsratsmitglied (in Naturschutz-Stiftungen) beschreibt Wildnis wie folgt: „Unter Wildnis wird jener Raum verstanden, in dem wir jede Nutzung und Gestaltung bewusst unterlassen, in dem natürliche Prozesse ablaufen können, ohne dass der Mensch denkt und lenkt, in dem sich Ungeplantes und Unvorhergesehenes entwickeln kann.“

Anrede,

„Ungeplantes“ und „Unvorhergesehenes“ – ist das heute noch zeitgemäß?

Warum brauchen wir Wildnis?

Wildnis und Wildnisgebiete mit ihren natürlich ablaufenden Prozessen haben vielfältige Werte: Sie bieten zahlreichen gefährdeten Pflanzen- und Tierarten Lebensraum, sind notwendige Laboratorien für die Erforschung der Biodiversität und von natürlichen Prozessen, sie stellen Genbanken für die Zukunft dar.

Sie können natürliche Katastrophen abmildern, einen Beitrag zum Klimaschutz leisten (als Kohlendioxidspeicher) sowie eine umfangreiche Palette von Ökosystemdienstleistungen liefern, wie dies beispielsweise die Auen als Puffer der häufiger werdenden Hochwässer tun.

Für die Menschen bieten sie eine umfangreiche Bandbreite für verschiedenste Aktivitäten und Erholung insbesondere in den Nationalparks.

Aufgrund dieser vielfältigen Werte gilt es für uns, die noch wenigen vorhandenen Wildnisgebiete zu erhalten. Darüber hinaus kommt es jetzt darauf an, Landschaftsräume zur Verfügung zu stellen und die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass zukünftig Wildnis auch wieder entstehen kann.

Gemäß Zielsetzung der Nationalen Biodiversitäts-Strategie der Bundesregierung sollen sich bis zum Jahr 2020 auf mindestens 2 % der Fläche Deutschlands wieder Wildnisgebiete entwickeln. Übertragen auf Brandenburg bedeutet das, dass bis 2020 auf ca. 60.000 ha (das entspricht 2 % der Landesfläche) dieses Ziel erreicht werden soll.

Wie weit sind wir in Brandenburg bei der Erreichung dieses Ziels?

In Brandenburg sind derzeit deutlich weniger als 1 % der Landesfläche, in denen na-

türliche Entwicklungsprozesse ablaufen können, rechtlich gesichert. Und zwar ca. 21.700 ha als sogenannte Naturentwicklungsgebiete. Hinzu kommen ca. 300 ha als Naturwälder gemäß § 12 Landeswaldgesetz. Damit sind wir vom eigentlichen Ziel zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch recht weit entfernt. Ich bin aber überzeugt, dass wir bis zum Jahr 2020 diesem Ziel ein gutes Stück näher kommen. Weiterhin konnte im Jahr 2004 im Rahmen der Erarbeitung der damals sog. Totalreservats-Konzeption zwischen der obersten Naturschutz- und der Forstverwaltung ein Konsens über ca. 8.530 ha erzielt werden.

Diese Flächen stellen ein mögliches Potential zur Wildnisentwicklung dar. Ob und in welchem Umfang diese Wald- und Nichtwaldflächen auch tatsächlich der Natur überlassen und als Schutzgebiete festgesetzt werden können, wird die weitere Umsetzung zeigen. Ich jedenfalls plädiere dafür und werde mich dafür einsetzen.

Von besonderer Bedeutung für die weitere Wildnisentwicklung sind mittlerweile auch Flächen von Stiftungen, Fördervereinen und Verbänden. Beispielhaft möchte ich heute die Veranstalterin dieser Wildniskonferenz - die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg - nennen, die seit dem Jahr 2000 ca. 12.000 ha der ehemaligen Truppenübungsplätze Jüterbog, Heidehof und Lieberose erworben hat mit dem ausdrücklichen Ziel, auf diesen Flächen die Entwicklung von Wildnis zu ermöglichen. Für Ihr Engagement mein herzliches Dankeschön.

Weitere potentielle Natur-Entwicklungsgebiete für Brandenburg ergeben sich aus der jetzigen und zukünftigen Gebietskulisse des Nationalen Naturerbes. Für ca. 8.600 ha solcher Flächen gibt es in Brandenburg bereits konkrete Verhandlungen und für weitere ca. 7.000 ha finden erste Verhandlungen statt. Der Verhandlungsprozess gestaltet sich nicht immer leicht, v. a. dann, wenn es sich bei den zu übertragenden Flächen um derzeit noch bewirtschaftete Waldflächen handelt, wo angestrebt wird, sie zumindest mittelfristig aus der Nutzung zu nehmen.

Dass die Realisierung von Wildnis- und Wildnis-Entwicklungsgebieten nicht ohne Konflikte mit den betroffenen Landnutzern ablaufen wird, war vorhersehbar und wird uns auf dem weiteren Weg begleiten. Hier gilt es den intensiven Dialog zu suchen und Lösungen zu finden, die allen Beteiligten auf der Grundlage eines ausgewogenen Kompromisses gerecht werden. In diesem Zusammenhang spreche ich mich ganz deutlich dafür aus, vermehrt Wildnis zuzulassen.

„Natur, Natur sein lassen ohne menschliche Eingriffe“ – das ist ein wichtiges Instrument des Naturschutzes. Darüber hinaus wird es auch weiterhin ein Ziel des Naturschutzes sein, besonders wertvolle, durch Nutzung entstandene und nur durch entsprechende Pflege zu erhaltende Lebensräume unserer Kulturlandschaft zu sichern.

Wie wichtig das Thema Wildnis mittlerweile auf EU-Ebene ist, hat die im Mai 2009 in Prag veranstaltete Wildniskonferenz gezeigt. Von besonderer Bedeutung ist auch die Entschließung des Europäischen Parlaments vom Februar 2009 zum Thema Wildnis in Europa. Die Abgeordneten verlangen darin von der EU-Kommission und den Mitgliedstaaten eine europaweite Strategie für den Schutz der Wildnis. Das touristische Erlebarmachen von Wildnis sollte dabei in begrenztem Umfang und in ausgewählten Bereichen stattfinden und gestaltet werden.

Damit bin ich bei einem Aspekt, der mir ein besonderes Anliegen ist. Ungesteuerter Tourismus in sensiblen Naturräumen, und das sind Wildnisgebiete, kann Schaden

anrichten. Deshalb kommt es darauf an, intelligente Lösungen und Angebote zu entwickeln, die es interessierten Menschen ermöglicht, Wildnis hautnah zu erleben zu können, ohne dieser zu schaden.

In Brandenburg gibt es bereits einige solcher gelungenen Ansätze. Als ein Beispiel sei hier Sielmanns Naturlandschaft Wanninchen genannt, eine ehemalige Tagebaulandschaft in der Niederlausitz. Hier erobert sich die Natur zumindest teilweise in freier Entwicklung zerstörten Boden zurück. Es entstehen reizvolle Landschaften mit Wäldern, Seen und Dünen. Hier finden Kraniche, Schellenten und der seltene Wiedehopf neuen Lebensraum. Die Besucher können von Aussichtstürmen und Wanderwegen aus an diesem Comeback der Natur teilhaben.

Solche Angebote werden dazu führen, dass im Bewusstsein der Öffentlichkeit die Bedeutung von Wildnis wächst und damit auch die Akzeptanz für die Realisierung von weiteren Wildnisentwicklungsgebieten. Nicht zu unterschätzen ist dabei die wirtschaftliche Stärkung der Region durch den Natur-Tourismus. So ist es als Aufgabe in der Koalitionsvereinbarung unserer Landesregierung festgehalten.

Bei unseren Kindern und Jugendlichen ist Wildnis immer ein Thema. Deshalb ist die Wildnis häufig auch ein thematischer Schwerpunkt von Umweltbildungsangeboten. Stellvertretend für viele andere sei hier das Besucherzentrum „Drei Eichen“ im Naturpark Märkische Schweiz erwähnt, dessen besonderer Schwerpunkt die Einrichtung von betreuten Abenteuerfahrten in die Wildnis ist und in dem Schülerinnen und Schüler gemeinsam in einem Tipidorf die Natur entdecken können.

Sehr geehrte Damen und Herren,
lassen sie mich zum Abschluss noch kurz auf das Thema Grünbrücken eingehen. Ich gebe gerne zu, dass ich noch vor Jahren dieser Lösung skeptisch gegenüber stand. Inzwischen habe ich mich aufklären lassen und bin überzeugt, dass sie Sinn machen. Denn Grünbrücken, ebenso wie andere technische Querungshilfen tragen dazu bei, isolierte Vorkommen von Tier- und Pflanzenarten wieder miteinander zu vernetzen. Grünbrücken dienen nicht nur unserer Verkehrssicherheit, sie ermöglichen vielen Wildtieren die Wanderung über trennende Strassen, v.a. Autobahnen und helfen Tieren und Pflanzen dabei aus bestehenden isolierten Populationen herauszukommen und genetische Verarmung zu vermeiden. Auch im Hinblick auf klimatische Veränderungen ermöglichen sie Wanderungsbewegungen der Arten und die Besiedelung neuer Lebensräume.

Aktuell sind drei neue Grünbrücken geplant. Initiiert wurde unser „Grünbrückenprojekt“ in gemeinsamer Abstimmung mit dem Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft. Dem Projekt „Ökologischer Korridor Südbrandenburg“ mit seinen großräumigen Wildnisentwicklungsgebieten auf ehemaligen Truppenübungsplätzen kommt hierbei eine Modellfunktion beim Aufbau von wiedervernetzten Landschaftsstrukturen zu. Mit Minister Vogelsänger bin ich für August bereits verabredet, eine Grünbrücke gemeinsam einzuweihen, auch als Symbol des Zusammenwirkens beider Bereiche.

Mit dieser positiven Nachricht beende ich mein Grußwort, bedanke mich bei Ihnen, dass Sie mir zugehört haben.

(es gilt das gesprochene Wort)